

Wie weiter mit dem Artoz-Areal

Urbanes Wohnen wünscht sich die Stadt Lenzburg für das grosse Gelände neben der künftigen Kanti.

Eva Wanner

Inzwischen ist klar, wohin die Papier- und Bastelmaterialherstellerin Artoz zieht: nach Villmergen. Den Standort Lenzburg verlasse man ungern, sagte CEO Domenic Meier kürzlich gegenüber der AZ. Indes: Dass es so weit kommen würde, war schon länger klar. Denn das Gebäude, das die Firma heute nutzt, und das gesamte Areal rundherum sind schon vor einiger Zeit verkauft worden.

An wen, darüber hörte man Unterschiedliches. Ganz so einfach ist es denn auch nicht. Käuferin ist zwar die Berninvest AG mit Sitz in Bern. Diese aber verwaltet mehrere Immobilienfonds und Anlagestiftungen, wie sie auf Anfrage sagt. «Dabei beinhaltet ein Schwerpunkt der Anlagepolitik die Entwicklung und Überbauung von Arealen. Deshalb hat die Berninvest AG für den Immobilienfonds Immo Helvetic dieses Areal erworben», heisst es zum Kauf des 30 000 Quadratmeter grossen Geländes an der Ringstrasse West. Ein Kaufpreis wird indes nicht genannt.

Lenzburg, so die Berninvest AG weiter, sei geografisch sehr gut gelegen. Und das Areal an sich ebenso, es sei sehr zentral und trotzdem ruhig. Einen weiteren Vorteil sieht die Käuferin im «möglichen Schulhausprojekt», wie sie weiter ausführt. Gemeint ist damit die geplante Kantonsschule auf dem benachbarten Zeughaus-Areal, das der Ortsbürgergemeinde gehört. Der Grosse Rat hat kürzlich in erster



Die prägenden Fahnen an der Ringstrasse West werden über kurz oder lang verschwinden – wie auch das ganze Gebäude. Bild: Sandra Ardizzone

Lesung sowohl Lenzburg als auch Windisch als neue Standorte für Mittelschulen festgesetzt.

Areal gemeinsam entwickeln

Die beiden Areale Artoz und Zeughaus seien ein wichtiger Entwicklungsschwerpunkt, heisst es seitens der Stadt. Beide wurden aus der Gesamtrevision der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) ausgeklammert. Das Artoz-Areal auch, «weil zum massgebenden Zeitpunkt nur bekannt war, dass die damaligen Eigentümer das Areal als Ganzes verkaufen wollten».

Aber «es waren weder der Käufer noch allfällige Absichten des Käufers bekannt». Inzwischen weiss man nicht nur mehr, die neue Besitzerin und die Stadt arbeiten bei der Entwicklung der nebeneinanderliegenden Areale Zeughaus und Artoz auch zusammen. Es wurde eine gemeinsame Potenzialstudie über beide Areale gemacht. Und die Stadt hat ihre Rahmenbedingungen und Anforderungen an die Entwicklung einbringen können. Nun wird ein Richtprojekt erarbeitet. Dieses bildet die Grundlage für die Teilrevision der Bau und

Nutzungsordnung. Das Areal soll gemäss der Stadt vor allem als Wohnraum dienen. Es soll eine «hohe Wohn- und Lebensqualität, urbane Ausstrahlung und optimale Dichte» haben, die Freiräume sollen «zu einem aktiven Quartierleben beitragen». Auch Stichworte wie «durchgrünt» und «autoarm» nennt die Stadt.

Allerdings: Bis das alles dann tatsächlich so ist, dauert es noch. Verschiedene politische Hürden sind zu nehmen, bis es überhaupt an die konkrete Planung gehen kann. Doch Ende Jahr zieht die Artoz ja schon aus. Wird das

Gelände dann einfach brachliegen, bis das urbane Quartier dann irgendwann entsteht? Nein, es soll zwischengenutzt werden, heisst es bei der Berninvest AG. Durch die bestehenden Mieter, die bereits heute Gebäude nutzen, welche die Artoz aktuell nicht braucht. Aber allenfalls auch von Neuen. Auf die Frage, ob die Gebäude noch unterhalten werden – bei Artoz regnete es etwa mehrfach rein – heisst es: «Es werden nur noch Mieter gesucht, welche keinen bedeutenden Unterhalt wie zum Beispiel Heizung benötigen.»

Trotz Minus ein finanzielles Polster

Austausch Neue Wege will der Gemeindeverband Lebensraum Lenzburg Seetal (LLS) beschreiten. Mit der Strategie 2023+ werden als eine Massnahme sogenannte Austauschsitzen eingeführt, an denen ausgewählte Themen besprochen und Erfahrungen ausgetauscht werden können. Mitgliedergemeinden, Kerngruppen sowie Beirat erhalten mit diesem Format die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse aktiv einzubringen. Am geplanten ersten Anlass Ende Mai wird es um IT-Cyber-Security gehen. Davon seien alle, Behörden und Verwaltungen, in irgendeiner Form betroffen, so LLS-Präsident Daniel Mosimann, Lenzburg. Klassische Vorstandssitzungen finden noch zwei statt: jeweils eine im Frühling und eine im Herbst. An der jüngsten am Mittwoch in Niederlenz sind die Rechnung sowie der Geschäftsbericht diskussionslos genehmigt worden.

Ausgewiesen wird zwar ein Minus. Dieses ist mit 17 600 Franken aber kleiner ausgefallen als im Budget erwartet mit 57 600 Franken. Grosse Ausreisser seien schwierig auszumachen, sagte LLS-Vizepräsident Jörg Bruder, Seengen. Er sprach von einer Summe von vielen kleineren Abweichungen. Das Eigenkapital beläuft sich auf knapp 256 000 Franken. «Wir haben ein gutes Polster», stellte Bruder fest.

An der Vorstandssitzung ist weiter Josef Willi, Dürrenäsch, als Nachfolger für Patrick Fischer, Fahrwangen, in die Kerngruppe Politik gewählt worden. In diesem Jahr, zeigte Präsident Mosimann in seinem Ausblick auf, wird mehr Zeit in die Netzwerkarbeit investiert. Gemeindebesuche und Firmenbesuche lauten die Stichworte. (mhu)

Die Solaranlage, die Himbeeren und Pflücker schützt

Im Seetal steht die schweizweit erste grosse Agri-Photovoltaikanlage. Zwei Drittel sind in Betrieb. Nun starten die Forschungsarbeiten.

Reto Bieri

Solaranlagen sind mittlerweile nichts Aussergewöhnliches mehr. Jene von Heinz und Monika Schmid hingegen schon. Sie steht nämlich über einer Himbeerkultur. Das etwa eine Dreiviertel-Hektare grosse Feld liegt eingangs Aesch, wenn man von Mosen her kommt.

Es handelt sich um die erste Agri-Photovoltaikanlage dieser Grösse in der Schweiz. Besonders ist vor allem, dass drei verschiedene Solarsysteme getestet und von Agroscope sowie der Berner Fachhochschule wissenschaftlich begleitet werden. Als eine Art verspäteter Spatenstich luden Familie Schmid, die in Gelfingen einen Biohof und einen Sprossenproduktionsbetrieb führt, sowie die beteiligten Partner zu einer Besichtigung ein.

Die Baubewilligung erhielt das Projekt Anfang 2023, vor einem Jahr starteten die Bauarbeiten. Zwei der insgesamt drei Solaranlagen sind seit vergangenem Sommer in Betrieb und liefern Strom. Auf einem Rundgang wurden diese näher

vorgestellt. Bei der ersten sind die Solarpanels etwa zwei Meter ab Boden senkrecht zwischen Holzpfosten montiert. Diese sind mit Drahtseilen abgespannt. Die Anlage ähnelt im Prinzip einer herkömmlichen Beerenkultur, einfach mit längeren Pfosten.

Schirme fahren automatisch ein und aus

Die Grundidee dafür stamme von ihm selber, sagte Heinz Schmid. Schon länger interessierte er sich für Agri-Photovoltaik und habe bereits vor ein paar Jahren versuchsshalber einige Solarpanels über einem Beerenfeld installiert. Der Vorteil einer vertikalen Anlage sei, dass sie vor allem am Vor- und am Nachmittag Strom liefert, also wenn die Sonne tief steht.

Bei der zweiten Anlage sind die Panels auf Metallgestellen leicht schräg montiert. Etwa einen halben Meter darunter sind waagrecht Planen angebracht, Schirme genannt. Sie fahren je nach Sonneneinstrahlung vollautomatisch aus und wieder zurück. «Dank diesem dynamischen Beschattungssys-



Besuch bei der Agri-Photovoltaik-Pilotanlage: Im Bild der Luzerner Regierungsrat Fabian Peter (rechts) und Betreiber Heinz Schmid.

Bild: Dominik Wunderli

tem erhalten die Pflanzen so viel Licht, wie sie gerade benötigen», erklärte Tobias Beeler von der Firma Insolight, von welcher die Anlage stammt.

Das ist in mehrfacher Hinsicht ein Vorteil: Himbeeren haben es nämlich gerne schattig und mögen keinen Regen. Auch sind die Pflückerinnen und Pflü-

cker besser gegen Hitze geschützt. Laut Beeler ist die Temperatur unter der Anlage bis zu sechs Grad Celsius tiefer. Die Panels sind zudem stabil genug, um 25 Millimeter dicken Hagelkörnern standzuhalten. Eine andere Insolight-Anlage im Wallis habe im vergangenen Jahr ein Hagelereignis überstanden.

Die dritte Anlage in Aesch ist noch im Bau. Diese Panels werden sich dereinst zur Sonne hin ausrichten, was bis zu 30 Prozent mehr Strom bedeutet. Eine Auflage bei allen Solarsystemen war übrigens, kein Betonfundament zu verwenden. Die Holz- und Stahlstangen sind deshalb in den Boden gerammt. So kann das Feld dereinst wieder anderweitig genutzt werden, etwa für den Anbau von Kartoffeln.

Zwar wuchsen bereits 2023 Himbeeren unter den Solaranlagen. Die Forschungsarbeiten starten jedoch erst in diesem Jahr. Agroscope erwartet die ersten Ergebnisse im Herbst. Ab April werden die Himbeeren gepflanzt.

Drei Systeme an einem Ort verglichen

Alle drei Anlagen werden so viel Solarstrom produzieren, wie etwa 110 Haushalte jährlich verbrauchen. Das Budget für das Pilotprojekt beträgt laut Heinz Schmid rund 1,5 Millionen Franken. Davon stemmt der Familienbetrieb den grössten Teil, wird aber von den beteiligten Firmen sowie vom Bund, dem

Kanton Luzern und von Stiftungen unterstützt.

So etwa vom Bundesamt für Energie (BFE). Ziel sei es, Projekte mit hohem Entwicklungspotenzial rascher an den Markt zu bringen, sagte Karin Söderström, Fachspezialistin Energieforschung beim BFE. Das Pilotprojekt in Aesch sei beispielhaft. «Es ermöglicht, drei verschiedene Systeme an einem Ort zu vergleichen.» Die Umsetzung erfordert eine Mut und unternehmerische Bereitschaft.

Auch Regierungspräsident Fabian Peter (FDP) wand der Familie Schmid ein Kränzchen. «Ich bin überzeugt, dass sie für ihr Engagement belohnt werden.» Die Verbindung von einheimischer Energieproduktion und Landwirtschaft sei wichtig. «Seit der drohenden Energiemangellage im vergangenen Winter und mit dem Ukraine-Krieg haben wir gemerkt, dass Energie rasch knapp werden kann.» Der Kanton fördere zudem hinsichtlich des Klimawandels Spezialkulturen. Viele Beeren würden importiert, ein regionaler Markt sei deshalb vorhanden.